

Biotoppflege

SAUMBIOTOPE

Lebensadern in unseren Grünräumen

Die Uebergangszonen zwischen unterschiedlichen Lebensräumen weisen einen besonders grossen Artenreichtum an Pflanzen und Tieren auf. Dies gilt nicht nur für den oft untersuchten Saum zwischen Wald und Feld, sondern für alle Grün- und Wasserflächen, bei denen eine naturbelassene Uebergangszone zum Angrenzlebensraum toleriert wird!

Je struktur- und buchtenreicher diese Verbundzonen Oekozone gestaltet und ineinander verzahnt sind, umso mehr Schutz-, Nahrungs- und Brutnischen für verschiedene Lebewesen entstehen. Dies gilt ebenfalls für den Wechsel zweier Medien: Wasser und Land oder Ackersteine und Magererde usw..

Je reicher die Entfaltung an Motiven ist, je schwieriger die Wirkungsformen abzulesen sind, auf denen der Zusammenhang beruht, um so mehr sind wir geneigt, von einer malerischen, schöpferischen Wirkung zu sprechen. (Heinz Wetzel)

Verwilderung bedeutet ja nicht von vornherein Nutzungseinschränkung, aber in jedem Fall Anpassung an tatsächlich bestehende Nutzungen. (Cordula Loidl- Reisch)

Saumbiotope in unseren Siedlungen und Landschaften

Die vielen untersuchten Beispiele von Hecken, Feldgehölzen, Extensiv-Grasstreifen, Feucht- und Trockenwiesen bestätigen sehr deutlich, dass integrierter oder biologischer Garten- und Landbau ohne solche Saum- und Flächenbiotope (Ausgleichsflächen) gar nicht möglich ist.

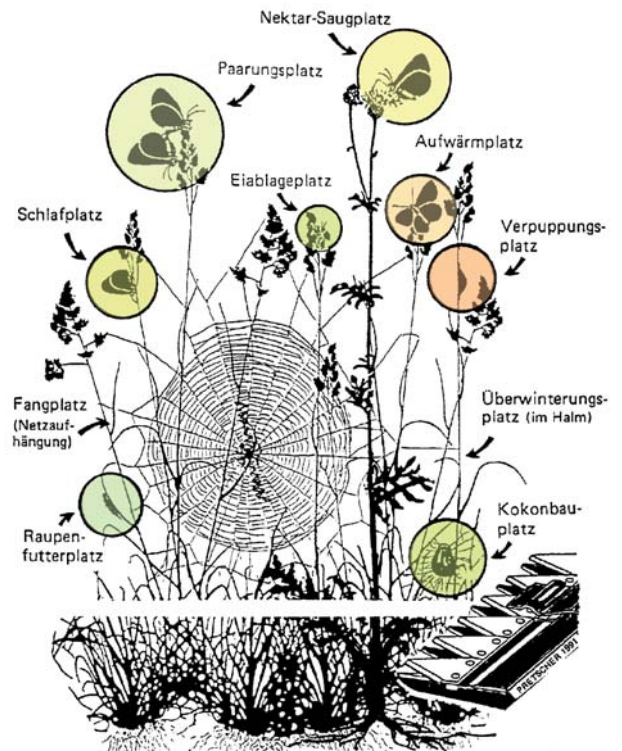


Als Saumbiotope sind zu bezeichnen:

1. die Grabenböschung im Uebergang vom Röhricht und Hochstaudenflur zur Weide.
2. die Hecke einschliesslich ihrer beidseitigen Säume im Uebergang zur Feldflur.
3. der Wegrandstreifen im Uebergang vom ungeteerten Weg zum Acker.
4. der Waldrand im Uebergang zur den landwirtschaftlichen Nutzflächen.

Die Pflege von Saumbiotopen:

Grundsätzlich muss auf jegliche Dünger- und Pestizideinsätze (z.B. Schneckenkörner) verzichtet werden! Die Saumflächen sind nur abschnittsweise und alternierend nach dem Verblühen der zu fördernden Pflanzen zu mähen (aufkommende Gehölzpflanzen sollten wenn stes möglich noch gemäht werden können). Wuchernde, weniger wertvolle Vegetationsabschnitte sind heufiger also prioritär zu mähen. Das Schnittgut ist jedesmal abzuführen bzw. entlang der Hecken als Unterschlüpfe oder Schneckenhabitate zu gestalten.



Pflegezeitpunkte umsichtig aufeinander abstimmen.

Abschnittweises Mähen ermöglicht verschiedenaltrige Vegetationsmosaike. Diese Pflégetoleranz, sofern kontinuierlich erfolgend, gewährt insbesondere seltenen Pflanzen und Tieren mit längeren Entwicklungszeiten gesicherte Lebensgrundlagen.

Die Ausmagerung von fettigen, monotonen Wiesenflächen kann vorerst mit 2 oder mehreren Schnitten pro Jahr gefördert werden.

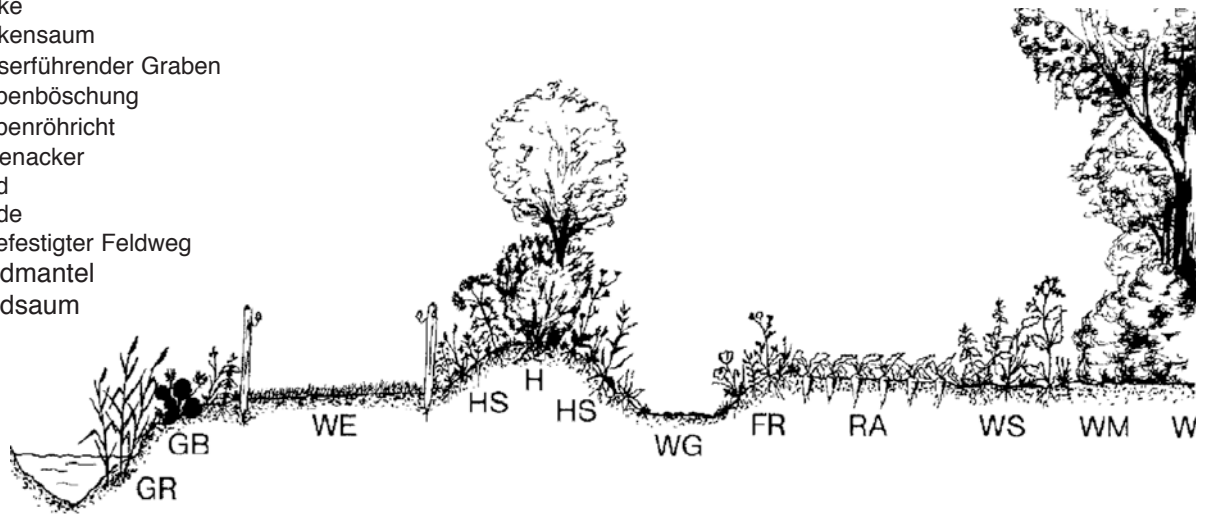
Stereotype, lebensfeindliche Grünflächen wie Rasen, standortfalsche Bodenbedecker und Ziergehölze sollten wo immer möglich durch standortgemässe und vielfältig gestaltete Pflanzengemeinschaften abgelöst werden.

Entwicklungsziele

Anzustreben ist ein möglichst dichter Verbund von verschiedenen Saumbiotopen. Sie sollen rücksichtsvoll der gesamten naturräumlichen Gestaltungssituation angepasst werden und sich standorttypisch, artenvielfältig entwickeln können. Die Orientierung für die Erarbeitung der Planungsgrundlagen soll an noch intakten Landschaftselementen und Lebensgemeinschaften erfolgen.

Modellartiger Schnitt :

- FR Feldrain
- H Hecke
- HS Heckensaum
- G wasserführender Graben
- GB Grabenböschung
- GR Grabenröhricht
- RA Rübenacker
- W Wald
- WE Weide
- WG unbefestigter Feldweg
- WM Waldmantel
- WS Waldsaum



Wichtige, wertsteigende Zusatzstrukturen sind: Süd-exponierte, erdverbundene Lesesteinhaufen, Trockenmauern, Altholzinseln, Sand-, Kies- und Steinflächen, Bodenaufschlüsse und Sandwege. Für zahlreiche gefährdete Tierarten sind Bereiche ohne Vegetation unverzichtbare Teillebensräume.

Vernetzung (Biotop-Verbund):

Es wird immer klarer, dass der Schutz von bedrohten Arten in isolierten Gebieten kaum möglich ist. Das Umfeld unserer Naturreservate wurde durch den Menschen so weit entstellt, dass bis heute intakt zu

scheinende Schutzgebiete in dramatischer Weise beeinflusst werden. Aus diesem Grunde sollte vermehrt für grosse zusammenhängende, naturnahe Angrenzgebiete gesorgt werden.

Wenn zwei ähnliche Lebensraumzonen mit einem Korridor naturnaher Landschaftselemente und Saumbiotope verbunden werden, so können bisher isolierte Pflanzen und Tiere ab- bzw. zuwandern. Dadurch kann die genetische Regeneration und somit das Überleben eher sichergestellt werden.

Th. Winter, 1991

Wesentliche Elemente der Planung eines Biotopverbundes:

Arbeitsschritt	Inhaltsschwerpunkt
Bestandesaufnahme / Kartierung	<ul style="list-style-type: none"> - Nutzungen - Strassen- und Wegnetz, tödl. Barrieren - Landschaftsstrukturen, Lebensräume - vorhandene Schutzgebiete - Flora / Pflanzengesellschaften, Fauna
Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> - Rote Liste-Arten /-Gesellschaften - Schutzwürdige Landschaftselemente - Defizite und Entwicklungsziele
Verbundskonzept	<ul style="list-style-type: none"> - Grossflächenschutz - Korridorbiotope, Trittsteine - Nutzungsextensivierung, Bewirtschaftungsverträge - Renaturierungspotentiale und -massnahmen - Umfang künftiger Pflegemassnahmen - Kostenplan
Flächensicherung	<ul style="list-style-type: none"> - Klärung der Eigentumsverhältnisse, Flächentausch und -kauf - Beantragung und Ausweisung von Schutzgebieten, Finanzierung
Pflegegekonzept	<ul style="list-style-type: none"> - Untersuchung zu Arteninventar und Pflegebedarf - einmalige gestaltende Massnahmen, periodisch wiederkehrende Massnahmen